1 Waldowstraße Alt-Hohenschönhausen

Benannt: vor 1902 oder 1911
Benannt nach: Hans August Wilhelm von Waldow (1856–1937), Landrat des Landkreises Niederbarnim

1 Waldowallee Karlshorst

Benannt: 1900

1 Verlängerte Waldowallee

Karlshorst
Benannt: ?

Wer war Wilhelm von Waldow?
Waldow studierte in Straßburg, Göttingen und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften. Von 1892 bis 1898 war er Landrat des Kreises Niederbarnim. Als Landrat war er für die Genehmigung der Gründung der Villenkolonie Karlshorst mit dem „Koloniekonsens" zuständig, den er am 25. Mai 1895 unterzeichnete. 1898 wurde Waldow zum Oberpräsidialrat befördert und 1899 Regierungspräsident des Regierungsbezirks Königsberg in Ostpreußen, ein Gebiet, das heute zu Russland gehört. Dort blieb er nicht lange, denn schon 1903 wurde er Oberpräsident von Posen und 1911 von Pommern. 1917 und 1918 wurde er Staatssekretär und Königlich preußischer Staatsminister im Ministerium für Ernährung. Außerdem war Waldow Kurator der Königlichen Akademie in Königsberg, Präsident der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Posen und stellvertretender Vorsitzender der Ansiedelungskommission für Westpreußen und Posen.

Warum sind drei Straßen im Bezirk nach ihm benannt?
In Lichtenberg ehren drei Straßen den Politiker Hans August Wilhelm von Waldow (1856-1937). Zunächst wurde 1900 die Waldowallee in Karlshorst benannt. Hinzu kam die Verlängerte Waldowallee, wann genau, ist unklar. 1902 oder 1911, je nach Quellenlage, wurden im Oranke-Viertel in Alt-Hohenschönhausen Straßen nach den Landräten des Kreis Niederbarnim, zu dem das Gebiet zu diesem Zeitpunkt noch gehörte, benannt. So entstanden die Roeder- , Scharnweber-, Treskow-, und Waldowstraße. Da Hohenschönhausen und Lichtenberg vereinigt wurden, ehren momentan drei Straßen im Bezirk Wilhelm von Waldow.

Was ist die Problematik?
1920 bis 1923 war er Abgeordneter der *Wirtschaftlichen Vereinigung* im Parlament in Mecklenburg-Strelitz. Von 1923 bis 1927, 1927 bis 1928 und 1928 bis 1932 war er dort jedoch für die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) vertreten. Die DNVP war nationalistisch und gegen die Verfassung der Weimarer Republik eingestellt. Sie lehnten den Versailler Vertrag, der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs geschlossen wurde, strikt ab. In der Partei vertraten Personen wie Alexander Freiherr von Freytag-Loringhoven (1878-1942) offen antisemitische Positionen und machten damit Wahlwerbung. 1929 organisierte die DNVP außerdem mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) einen Volksentscheid gegen den *Young-Plan*, durch den die Reparationszahlungen nach dem Ersten Weltkrieg geregelt waren. Das bedeutet, dass die Partei die Zahlungen, die das Deutsche Reich an die Siegermächte des Kriegs zahlen musste, senken wollte. Der Plan scheiterte zwar, allerdings verhalf die DNVP der NSDAP dadurch zu mehr Popularität, was sich an den Wahlen 1930 zeigte.

1933 schloss sich die DNVP in einer Koalition mit der NSDAP zusammen, wodurch sie der Partei zur Macht verhalf. Was Waldow in der Zeit nach 1933 machte, ist nicht bekannt. Er verstarb 1937 noch vor Kriegsbeginn.

Fazit

Da Waldow von 1923 bis 1932 die DNVP im mecklenburgischen Landtag vertrat liegt es nahe, dass er ähnlich wie die Linie seiner Partei eingestellt war, die Antisemitismus, Nationalismus und die Nähe zur NSDAP vertrat. Was genau Waldows Haltung zu diesen Themen war und wie er sich ab 1933 zum Nationalsozialismus verhielt, bedarf noch mehr Recherche.

Quellen

Berlingeschichte (Hg.): Waldowstraße, URL: https://berlingeschichte.de/strassen/bez16h/w73.htm, 01.09.2025.

bpd (Hg.): Deutschnationale Volkspartei (DNVP), URL: https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17349/deutschnationale-volkspartei-dnvp/, 01.09.2025.

Kaeber, Ernst (Hg.): Lichtenberg. Bausteine zur Geschichte eines Weltstadt-Bezirks. Berlin 1935.

Kauperts (Hg.): Waldowstraße, URL: https://berlin.kauperts.de/Strassen/Waldowstrasse-13053-Berlin?query=Waldowstra%C3%9Fe+, 01.09.2025.

LeMo (Hg.): Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/dnvp, 01.09.2025.

Nitschke, Günter: Hohenschönhausen, in: Gärtner, Karl-Heinz/ Nitschke, Günter/ Rautenberg, Ines/ Speer, Christine/ Thurn, Joachim/ Uhlig, Judith/ Wolterstädt, Kurt/ Zech, Hermann (Hg.): Berliner Straßennamen. Ein Nachschlagewerk für die östlichen Bezirke, Berlin 1995.

Schröder, Wilhelm Heinz; Weege, Wilhelm; Zech, Martin (Hg.): Kollektive Biographie der Landtagsabgeordneten der Weimarer Republik 1918-1933: Auszug aus der BIOWEIL-Datenbank, URL: https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-446806, 01.09.2025.

Sassmannshausen, Felix von: Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. 2021, URL: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf, 01.09.2025.

2 Roedernstraße Alt-Hohenschönhausen

Benannt: vor 1909
Benannt nach: Siegfried Graf von Roedern (1870–1954)
preußischer Politiker, Staatssekretär, Landrat des Landkreises Niederbarnim

Wer war Siegfried von Roedern?
Siegfried von Roedern wurde am 27. Juli 1870 in Marburg an der Lahn geboren. Nach dem Abitur in Oldenburg studierte er Rechts- und Staatswissenschaften. 1893 legte er das Erste Staatsexamen ab. 1896 trat er in die preußische Staatsverwaltung ein. 1905 wurde er Landrat im Kreis Niederbarnim, wo er den Ausbau der Infrastruktur (Energieversorgung und Krankenhausbau) stark vorantrieb. 1911 wechselte er als Oberpräsidialrat nach Brandenburg, bevor er 1914 zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen ernannt wurde.
Während des Ersten Weltkriegs leitete Roedern von 1916 bis 1918 als Staatssekretär das Reichsschatzamt und war zugleich preußischer Staatsminister. Er versuchte, die explodierenden Kriegskosten des Ersten Weltkriegs mit Steuererhöhungen und neuen Abgaben aufzufangen, konnte aber das Haushaltsdefizit dadurch nicht beheben. Weitergehende Reformen, zum Beispiel, dass höhere Steuern auf Kriegsgewinne erhoben wurden, scheiterten am Widerstand der konservativen Seite. Diese setzten auf einen „Siegfrieden“, das heißt, sie wollten den Krieg siegreich beenden und das ohne soziale und wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen.
In den 1920er Jahren engagierte sich Roedern in Verbänden der deutschen Handelsschifffahrt und übernahm den Vorsitz des Deutschen Schulschiff-Vereins. Gegen Ende der Weltwirtschaftskrise fungierte er als Reichskommissar bei der späteren Hapag-Lloyd-Union. In den Jahren 1930/31 stand er zudem dem „Bund zur Erneuerung des Reiches“ vor, einer Vereinigung, die enge Verbindungen zu Schifffahrtskreisen hatte.

Ab 1933 habe sich Roedern laut einem Eintrag in der “Neuen Deutschen Biographie” weitgehend zurück gezogen, hatte die meisten seiner Ämter niedergelegt, sei als Landwirt nach Bayern gezogen und zunehmend auf Distanz zum NS-Staat gegangen. Andererseits beantragte er 1933 die Mitgliedschaft in der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP). 1935 wurde er aufgenommen und außerdem zum SS-Ehrenführer[1] ernannt. Nicht bekannt ist der genaue Grund, weswegen Roedern von den Nationalsozialisten diesen Ehrentitel verliehen bekam. Er verbrachte seinen Lebensabend in Oberbayern, wo er am 13. April 1954 in Bergen verstarb.

Warum wurde die Straße nach ihm benannt?
Am 15. Oktober 1907 wurde der Gemeinde Lichtenberg das Stadtrecht auf allerhöchsten Erlass verliehen. Bis dahin gehörte Lichtenberg als Gemeinde zum Kreis Niederbarnim. Es liegt nahe, dass mit der Benennung der Straße nach Siegfried von Roedern er als damaliger Landrat von Niederbarnim gewürdigt werden sollte.

Was ist die Problematik?
Siegfried von Roedern war Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) und wurde sogar zum SS-Ehrenführer ernannt.

Fazit
Roederns Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus scheint ambivalent, da er einerseits Mitglied der NSDAP und SS-Ehrenführer war, ihm andererseits aber eine Distanzierung vom NS-Staat zugeschrieben wird. Über seine Rolle während des Zweiten Weltkriegs ist derzeit wenig bekannt und die vorhandenen Informationen scheinen widersprüchlich. Über seine Entnazifizierung liegen keine Informationen vor. Hierfür bräuchte es weitergehende Recherchen.

Endnoten

Anm.: Ein SS-Ehrenführer (bzw. „SS-Ehren- und Rangführer zur besonderen Verwendung“) war ein 1933 von Heinrich Himmler eingeführter Dienstgrad bzw. Ehrentitel innerhalb der SS, mit dem Personen ausgezeichnet wurden, die sich um die Belange der SS oder des öffentlichen Lebens verdient gemacht hatten, ohne selbst regulär in der Partei tätig zu sein. Der Titel knüpfte an das aus der Kaiserzeit bekannte Konzept à la suite an, also eine symbolische Zugehörigkeit ohne reguläre Dienstpflichten. SS-Ehrenführer brauchten kein eingeschriebenes Mitglied der SS oder gar der NSDAP sein. Zudem waren SS-Ehrenführer vom „SS-Dienst“ befreit, hatten aber gegenüber anderen SS-Angehörigen keinerlei Befehlsgewalt. Einzige Verpflichtung des Trägers war, bei besonderen Anlässen die Uniform der SS zu tragen und weiterhin die SS finanziell über den „Freundeskreis Reichsführer SS“ zu unterstützen. Roedern taucht in keinen online zugänglichen Mitgliederlisten des „Freundeskreises“ auf; für eine abschließende Klärung einer möglichen finanziellen Beteiligung bedarf es mehr Recherche. Mitte der 1930er Jahre verlor der Ehrentitel jedoch seinen Sonderstatus. Der Zusatz „zur besonderen Verwendung“ wurde abgeschafft, und Ehrenführer mussten nun einen Verpflichtungsschein abgeben sowie einen Eid auf Adolf Hitler leisten, um als vollwertige SS-Mitglieder mit allen Rechten und Pflichten geführt zu werden. Es ist nicht bekannt, ob Roedern auch diesen Schwur leistete. Nach der Einstellung der „Ehren- und Rangführerschaft“ mit der Reform vom 23. Januar 1936 wurden SS-Ehrenführer offiziell in die Allgemeine SS übernommen. Die Allgemeine SS (ASS) war seit dem 14. Dezember 1934 die offizielle Bezeichnung jenes Teils der Schutzstaffel der NSDAP (SS), der seinen Dienst weiterhin freiwillig, unentgeltlich und unbewaffnet tat. Es gibt keine vollständige Liste von Mitgliedern der ASS, somit bleibt unklar, ob Roedern nach der Reform 1936 Teil dieser wurde. Vgl. SS-Personalbefehl Nr. 8 vom 23. Juni 1933; Hein, Bastian (2012). Elite für Volk und Führer? Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925–1945, S. 91, S. 172; Höhne, Heinz (1992): Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, S. 129-132.

Quellen

BA R 9361-IX KARTEI/35250172; Bundesarchiv (Hg.): Roedern, Siegfried Graf zu, URL: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/11r1/adr/adrmr/kap1_6/para2_139.html, 24.08.2025.

Berlin (Hg.): Bezirksamt Lichtenberg. Über den Bezirk, URL: https://www.berlin.de/ba-lichtenberg/ueber-den-bezirk/ortsteile/artikel.153032.php, 06.09.2025.

Bundesarchiv (Hg.): Roedern, Siegfried Graf zu, URL: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/11r1/adr/adrmr/kap1_6/para2_139.html, 24.08.2025.

Hein, Bastian. Elite für Volk und Führer? Die Allgemeine SS und ihre Mitglieder 1925–1945. Oldenburg, 2012, S. 91, S. 172.

Höhne, Heinz. Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS. Gütersloh, 1992, S. 129-132.

Kauperts (Hg.): Roedernstraße, URL: https://berlin.kauperts.de/Strassen/Roedernstrasse-13053-Berlin?query=Roedernstra%C3%9Fe+, 06.09.2025.

Sassmannshausen, Felix von: Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. 2021, URL: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf, 01.09.2025.

Zilch, Reinhold: Roedern, Siegfried Graf von. 2003, in: Neue Deutsche Biographie 21, S. 710-711, URL: https://www.deutsche-biographie.de/pnd126649014.html, 24.08.2025.

SS-Personalbefehl Nr. 8 vom 23. Juni 1933.

3 Hauffstraße Rummelsburg

Benannt: um 1915–1921
Benannt nach: Schriftsteller Wilhelm Hauff (1802–1827)

Wer war Wilhelm Hauff?
Die Hauffstraße wurde um 1915 bis 1921 nach dem in Stuttgart geborenen Schriftsteller und Dichter Wilhelm Hauff (1802-1827) benannt. Von 1820 bis 1824 studierte er in Tübingen Theologie und promovierte 1825. Er gehörte zu den sogenannten „Feuerreitern", einer burschenschaftlichen Vereinigung, also einer Studentenverbindung. In diesem Umfeld schrieb er erste Gedichte und Hymnen.
Nach dem Studium arbeitete er bis 1826 als Hauslehrer bei einer wohlhabenden Familie und konnte so nebenbei weiter schreiben. Anschließend brach Hauff auf zu einer Bildungsreise, die ihn durch verschiedene französische, belgische und deutsche Städte führte. Währenddessen reiste er nach Kassel, wo er Wilhelm Grimm (1786-1859) besuchte. Im November desselben Jahres kehrte er nach Stuttgart zurück.
Zum Jahresanfang 1827 heiratete er und übernahm die Redaktionsleitung des *Morgenblattes für gebildete Stände*, einer mehrfach in der Woche erscheinenden Zeitung die u.a. Aufsätze zu Natur, Literatur und Reiseberichten veröffentlichte. Am 18. November 1827, wenige Tage nach der Geburt seines ersten Kindes, starb Hauff an einer Gehirngrippe. In seiner kurzen Zeit als Schriftsteller schrieb er viele Märchen, Novellen, Gedichte und Romane. Zu einigen seiner bekanntesten Märchen zählen *Kalif Storch, Die Geschichte von dem kleinen Muck* und *Zwerg Nase*.

Warum wurde die Straße nach ihm benannt?
Es ist unklar, warum die Straße nach Wilhelm Hauff benannt wurde.

Was ist die Problematik an Hauff?
In einigen seiner Erzählungen reproduzierte Hauff existierende antisemitische Stereotypen. Das sind Vorurteile über jüdische Personen im Allgemeinen, wie ein bestimmtes Aussehen oder Charaktereigenschaften, die als Grundlage für Ablehnung und Hass gegen Jüdinnen und Juden dienen. Solche Vorurteile waren in dem Umfeld, in dem sich Hauff während seines Studiums bewegte, verbreitet: Er war Mitglied der Burschenschaft *Feuerreiter* und *Germania* in Tübingen. Im frühen 19. Jahrhundert forderten Burschenschaften ein vereintes Deutschland und demokratische Reformen. Dabei vertraten sie patriotische Ideen. Die Burschenschaft *Germania* wird als eine rechtskonservative Burschenschaft beurteilt, die deutschnationale Werte vertritt und sich in der Tradition „abendländischer Werte" versteht. Damit ging oftmals eine Ablehnung von Jüdinnen:Juden einher. Wilhelm Hauff verkehrte also in nationalistisch und auch antisemitisch eingestellten Kreisen. Besonders kritisch wird seine Novelle *Jud Süß* aus dem Jahr 1827 gesehen. Die Novelle basiert auf der historischen Figur Joseph Süß Oppenheimer (1698-1738), der ein Berater des Herzogs Karl Alexander von Württemberg (1684-1737) war und nach dessen Tod als „Sündenbock" zu Tode verurteilt wurde. In Hauffs Erzählung wird der Jude Joseph Süß Oppenheimer als scheinbar „unantastbar" beschrieben. Ihm wird vorgeworfen, den Herzog zur Untreue gegenüber seinem Volk zu drängen, sich persönlich zu bereichern und seine Gegner strategisch zu verhaften. Oppenheimer wird als heimlicher Herrscher dargestellt, was ein Merkmal antisemitischer Verschwörungserzählungen ist. Hauff stellt in seiner Novelle „deutsch" und „jüdisch" als Gegensatz dar. Somit werden Jüdinnen:Juden als Fremde beschrieben. Durch seine Bekanntheit als erfolgreicher Autor trug Hauff zur Verbreitung dieser Bilder über Jüdinnen:Juden und insbesondere über Oppenheim beim Publikum bei.
Im Märchen *Kalif Storch* finden sich auch antisemitische Bilder. Der Krämer, der dem Kalifen das Zaubermittel, das sie in Störche verwandelt, verkauft, wird als unheilvolle Figur beschrieben. Es ist nicht klar, ob Hauff 1825 bei der Formulierung des verarmten Kleinhändlers antijüdische Bilder im Kopf hatte. Als das Märchen 1900 von Max Reach illustriert wurde, bildete der Zeichner den Krämer jedoch mit vermeintlich „jüdischen" Merkmalen ab. Er zeichnete eine große Nase, lange Wangenknochen und einen langen

Bart. Der Krämer trug außerdem einen sehr hohen dunklen Zylinder und einen dunklen Mantel. Später im Märchen tritt der Krämer als machthungriger Zauberer auf, der den Kalifen verwandelt hat, um seinen eigenen Sohn auf den Thron zu bringen. Um das Zauberwort für die Rückverwandlung der Kalifen zu erfahren, schlägt eine Eule vor, den Zauberer zu verfolgen. Dieser trifft sich abends mit seinen Zaubererkollegen, um über das Unheil zu prahlen, das sie am Tag verbreitet haben. Wieder ist in Hauffs Geschichte ein antisemitisches Bild der Verschwörer angedeutet. Max Reach zeichnete dies viel eindeutiger und malte einem der Zaubererkollegen einen Davidstern auf den Hut.

Die Werke des Märchen-Almanachs auf das Jahr 1826, in denen Geschichten wie der *Kleine Muck* und *Kalif Storch* erschienen, sind auch kritisch zu betrachten, weil er sie alle in einer „orientalischen" Welt verortet. Ausgangspunkt ist eine Karawane, die sich gegen die Langeweile Geschichten erzählen. Der „Orient" und seine Bewohner werden verklärt und mit vielen Vorurteilen dargestellt, insbesondere weil Hauff nie eines der Länder in Vorderasien oder auf der Arabischen Halbinsel besucht hatte.

Fazit

Wilhelm Hauff verbreitete in seinen Schriften antisemitische Bilder und Stereotypen und kann als Vertreter eines literarischen Antisemitismus betrachtet werden.

Quellen

Aue, Irene: Tagungsbericht Joseph Oppenheimer, genannt ‚Jud Süß'. Zur Wirkungsmacht einer 'ikonischen Figur', in: H-Soz-Kult, 01.09.2004, URL: https://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=550&view=pdf, 01.09.2025.

Baumgart, Peter: Oppenheimer, Joseph Süß, in: Neue Deutsche Biographie 1, 1999, S. 571-572, URL: https://www.deutsche-biographie.de/pnd118757733.html#ndbcontent, 01.09.2025.

Bayrische Staatsbibliothek (Hg.): Jahresübersicht Morgenblatt für gebildete Stände. URL: https://digipress.digitale-sammlungen.de/calendar/newspaper/bsbmult00000491, 25.09.2025.

bpb (Hg.): Burschenschaften: Geschichte, Politik und Ideologie, URL: https://www.bpb.de/themen/rechtsextremismus/dossier-rechtsextremismus/256889/burschenschaften-geschichte-politik-und-ideologie/, 01.09.2025.

Deutsche Biografie (Hg.): Oppenheimer, Joseph, URL: https://www.deutsche-biographie.de/sfz73670.html#ndbcontent, 01.09.2025.

Deutsche Biographie (Hg.): Hauff, Wilhelm, URL:https://www.deutsche-biographie.de/pnd118546864.html#ndbcontent, 01.09.2025.

Düsterberg, Rolf: Wilhelm Hauffs opportunistische Judenfeindschaft, in: Zeitschrift für deutsche Philologie, 119. 2000, Nr. 2, S. 190-212.

Enzenbach, Isabel: Kalif Storch und der Bilderbuchjude: Antisemitische Illustrationen in einer bibliophilen Neuauflage des Märchens, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 17. Berlin 2008, S. 325-336.

Geier, Andrea: Juden als innergesellschaftliche Fremde – Emotio-nalisierungsstrategien im literarischen Antisemitismus am Beispiel von Wilhelm Hauffs ‚Jud Süß', URL: https://literaturkritik.de/id/17984, 01.09.2025.

Sassmannshausen, Felix von: Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. 2021, URL: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf, S. 59.

Von Glasenapp, Gabriele: Zur (Re-) Konstruktion der Geschichte in jüdisch-historischen Romanen, in: Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden, 9, 1999, Nr. 2, S. 389-404.

4 Eitelstraße Rummelsburg

Benannt: um 1890 oder 1906[1]
Benannt nach: Soldaten und Generalmajor
Friedrich Eitel von Preußen (1883–1942)

Wer war Friedrich Eitel von Preußen?
Friedrich Eitel von Preußen (1883-1942) war der zweitälteste Sohn Kaiser Wilhelms II. (1859-1941) und entstammte damit dem engeren Kreis der preußisch-deutschen Monarchie. Er diente ab 1914 als Offizier und Kommandeur im Ersten Weltkrieg und setzte sein militärisches Engagement in der Weimarer Republik in verschiedenen veteranen- und frontsoldatischen Verbänden fort.

Warum wurde die Straße nach ihm benannt?
Um 1890 wurde Eitel die Straße im Rummelsburger „Prinzenviertel" als Ehrung verliehen. Die frühe Straßenbenennung – Eitel war noch ein Kind – verweist auf die enge Verbindung zwischen Stadtplanung und monarchischer Machtdemonstration. Viele Straßennamen ehren noch heute Angehörige der preußischen Königsfamilie. 1906 heiratete Friedrich Eitel von Preußen Sophie Charlotte von Oldenburg (1879-1964). Anlässlich dieser Trauung wurde ihm in Biesdorf eine weitere Straße gewidmet.

Was ist die Problematik?
Nach dem Ersten Weltkrieg engagierte sich Eitel politisch zunehmend in völkischen und antisemitischen Organisationen. Er war aktiv im *Stahlhelm–Bund der Frontsoldaten* und im national-monarchistischen *Bund der Aufrechten*. Diese Organisationen standen in Opposition zur jungen Weimarer Republik. Sie waren gegen die demokratische Verfassung und setzten sich für eine Wiedereinführung der Monarchie ein. Nach der Ermordung Walther Rathenaus (1867-1922), Reichsaußenminister und Mitglied der liberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP) wurde der *Bund der Aufrechten* 1922 als republikfeindlich verboten. Politische Dynamiken der frühen 1930er-Jahre, insbesondere der sogenannte Preußenschlag, führten 1932 dazu, dass Reichskanzler Franz von Papen (1879-1969) das Verbot wieder aufhob.[2]
1931 nahm Eitel eine zentrale Rolle bei der Gründung der *Harzburger Front* ein. In diesem Bündnis waren antidemokratische, rechtsextreme Parteien wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP), die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) und Verbände wie der *Stahlhelm*, der *Reichslandbund* und der *Alldeutsche Verband* vertreten. Die Harzburger Front trat bei einem großen Treffen am 11. Oktober 1931 in Bad Harzburg, deswegen der Name, in Erscheinung, an dem rund 10.000 Personen teilnahmen. Dort verabschiedeten die Versammelten eine Resolution, also eine Absichtserklärung, mit Forderungen nach einem „starken deutschen Staat". Die Gruppe erwies sich jedoch als kurzfristig. Unmittelbar nach dem Auftritt konkurrierten die beteiligten Gruppierungen wieder miteinander. Nichtsdestotrotz zeigt die Mobilisierung von 1931, wie sehr konservativ-völkische und nationalistische Kräfte bereits vor 1933 gemeinsame Sache machten. Eine Vorgeschichte, die im Januar 1933 in der Kooperation von NSDAP, DNVP und Stahlhelm bei der Bildung des Kabinetts Hitlers endete.
Trotz seines völkisch-nationalen Engagements wird Eitel in den Quellen auch als Gegner Adolf Hitlers dargestellt. Dieses ambivalente Verhältnis zum Nationalsozialismus zeigte sich nach seinem Tod im Dezember 1942: Das NS-Regime verweigerte ihm die nach damaliger Praxis üblichen militärischen Ehren und untersagte aktiven und ehemaligen Militärs die Teilnahme

an der Beisetzung in Uniform. Seine ehemaligen Kameraden erschienen daraufhin in Zivil. Beigesetzt wurde Friedrich Eitel im Antikentempel im Park von Sanssouci. Trotzalledem war er langjährig in mehreren klar antisemitischen und nationalistisch eingestellten Bündnissen tätig und es ist anzunehmen, dass er diese Positionen auch im Privaten vertrat.

Fazit

Friedrich Eitel von Preußen wurde als ehemaliger Angehöriger der Monarchie in der Weimarer Republik Teil der völkischen Bewegungen und unterstützte damit den Nationalsozialismus. Gleichzeitig zeigt seine Biografie auch die Konflikte zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und den Befürworter:innen der Monarchie.

Endnoten

1 Anm.: Im Straßenverzeichnis Kauperts wird die Benennung zeitlich um 1890 verortet. Auf Wikipedia in der Liste der Straßen und Plätze in Berlin-Rummelsburg wird jedoch 1906 als Benennungsjahr aufgeführt. Für eine abschließende Klärung des Benennungszeitpunkts der Eitelstraße bedarf es weiterer (Archiv-)Recherche.

2 Anm.: Mit dem „Preußenschlag" am 20. Juli 1932 beendete Reichspräsident Paul von Hindenburg per Notverordnung die letzte wesentliche Regierungsbeteiligung der Sozialdemokratie in der Weimarer Republik. Die preußische Regierung unter dem seit 1920 amtierenden Ministerpräsidenten Otto Braun von der SPD wurde abgesetzt. Zum neuen Reichskommissar in Preußen ernannte Hindenburg Reichskanzler Franz von Papen. Mehr dazu: Lemo (Hg.): Der „Preußenschlag" 1932, URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/preussenschlag-1932, 07.09.2025.

Quellen

Deutsche Nationalbibliothek (Hg.): Eitel Friedrich, Preußen, Prinz, URL: https://portal.dnb.de/opac.htm?method=simpleSearch&cqlMode=true&query=nid%3D119540789, 06.09.2025.

Kauperts (Hg.): Eitelstraße; URL: https://berlin.kauperts.de/Strassen/Eitelstrasse-10317-Berlin, 07.09.2025.

LeMo (Hg.): Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/dnvp, 01.09.2025.

LeMo (Hg.): Die Harzburger Front 1931, URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/harzburger, 07.09.2025.

LeMo (Hg.): NS-Regime, URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime, 07.09.2025.

Lemo (Hg.): Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/stahlhelm, 05.09.2025.

Sabrow, Martin (Hg.): Die Hohenzollern und die Demokratie nach 1918, URL: https://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschland-archiv/324774/die-hohenzollern-und-die-demokratie-nach-1918-i, 07.09.2025.

Sassmannshausen, Felix von: Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. 2021, URL: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf, 01.09.2025.

5 Tannhäuserstraße Karlshorst

Benannt: 1910
Benannt nach: Tannhäuser, Titelgestalt der Oper „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“ von Richard Wagner

Wonach ist die Straße benannt?
Richard Wagners *Tannhäuser* und der *Sängerkrieg auf Wartburg* ist eine romantische Oper in drei Akten, die 1845 in Dresden uraufgeführt wurde. Die Handlung spielt im 13. Jahrhundert in Thüringen rund um die Wartburg. Sie folgt dem Minnesänger Tannhäuser, der zunächst im Venusberg mit der Göttin der Liebe lebt, dort aber unzufrieden wird und in seine alte Welt zurückkehrt. Auf der Wartburg trifft er Elisabeth wieder, die ihn liebt, und nimmt am Sängerwettstreit teil. Während andere Sänger die reine, himmlische Liebe preisen, verherrlicht Tannhäuser die sinnliche Liebe. Ein Skandal, der fast zu seinem Tod führt, aber durch Elisabeths Fürsprache abgewendet wird. Als Buße schließt er sich einer Pilgerreise nach Rom an. Doch der Papst verweigert ihm die Absolution und sagt, er könne so wenig Vergebung finden, wie ein dürrer Stab wieder ausschlagen könne. Verzweifelt ruft Tannhäuser nach Venus, bis Wolfram ihn im letzten Moment an Elisabeth erinnert. Als sie stirbt, erreicht ihn durch ihr Opfer doch noch göttliche Gnade: Ein Wunder geschieht, der Stab des Papstes erblüht, und Tannhäuser findet im Tod Erlösung.

Warum wurde die Straße nach der Oper benannt?
Die Kolonie Karlshorst wurde 1895 gegründet und in den folgenden Jahren von mehreren Bau- und Bodengesellschaften ausgebaut, darunter die Heimstätten AG, die Bodengesellschaft GmbH, und die Bauvereinigung Eigenhaus, eine vom Hochadel getragene Baugemeinschaft. Die Tannhäuserstraße erhielt ihren Namen 1910, als in Karlshorst viele neue Straßen angelegt wurden und benannt werden mussten. 1910 wurden insgesamt 22 Straßen neu benannt. Man vergab Namen oft nach thematischen Gruppen für eine bessere Orientierung und einen Wiedererkennungswert, so befinden sich in der Nähe der Tannhäuserstraße ebenfalls die Rienzi- und Walkürenstraße, die auch nach Wagner-Opern benannt sind. In der Stadt Lichtenberg (Stadtrechte seit 1907) gab es zu der Zeit ebenfalls bereits ein Wagnerviertel, in dem ab 1896 Straßen nach Figuren aus der Nibelungensage benannt wurden. Es liegt nördlich der Frankfurter Allee zwischen der Möllendorffstraße und dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde. Da dort ebenfalls zwei Straßen und ein Platz nach Richard Wagner benannt waren, steht der Zusammenhang mit seinem Werk Der Ring des Nibelungen nah.

Was ist die Problematik?
Antisemitismus bei Wagner
Der Komponist Richard Wagner (1813-1883) veröffentlichte 1850, zunächst unter dem Decknamen „K. Freigedank” seinen Aufsatz *Das Judentum in der Musik*, in dem er antisemitische Vorurteile verbreitete. Darin stellte er sich selbst als Opfer von im Bereich der Musik erfolgreichen Juden:Jüdinnen dar und schrieb diesen die Schuld an eigenen beruflichen Misserfolgen zu. Er unterstellte jüdischen Personen, die erfolgreich im Kulturbereich arbeiteten, ihren Erfolg nur wegen ihres Geldes zu haben, womit er antisemitische Verknüpunfen von Judentum und Geld bediente. Außerdem beschrieb er die Sprache und das Aussehen von jüdischen Personen auf abwertende Weise.

Antisemitische Implikationen
Wagner griff bei der Gestaltung seiner „Wanderer“-Gestalten, die in verschiedenen Werken von ihm vorkommen, unter anderem auch in *Tannhäuser*, auf den Ahasverus-Mythos zurück: Die Legende vom „ewigen Juden“, der ruhelos und ohne Aussicht auf Erlösung durch die Welt wandern muss. Die

Gestaltung der Figur trug antisemitische Implikationen in sich: Während Wagners nichtjüdische Helden wie Tannhäuser Erlösung finden können, bleibt diese dem jüdischen Ahasverus prinzipiell verwehrt. Damit demonstriert die Erlösung des Tannhäuser gewissermaßen die Unfähigkeit des jüdischen Wanderers, jemals Erlösung zu finden. Insofern bedient die Oper, obwohl es keine explizit jüdischen Figuren gibt, bewusst ein antisemitisches Deutungsmuster.

Fazit

Die Benennung der Tannhäuserstraße ist problematisch, weil sie ein Werk von Richard Wagner ehrt. Wagner verbreitete nicht nur selbst Judenhass in seinen Schriften, sondern ließ antisemitische Inhalte auch in seine Opern einfließen. Damit ehrt die Straßen nicht nur einen bedeutenden Komponisten, sondern zugleich einen der einflussreichsten Vertreter des modernen Antisemitismus. Auch wenn man den Künstler Wagner von seinen Opern trennen würde, verbreiten die Opern unabhängig von ihm antijüdisches Gedankengut.

Quellen

Bayern Online (Hg.): Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg, URL: https://bayern-online.de/bayreuth/erleben/kultur/richard-wagner-festspiele/wagnerportal/wissen/opern/tannhaeuser/handlung/, 06.09.2025.

Brener, Milton E.: Richard Wagner and the Jews, N.C. 2006.

Gärtner, Karl-Heinz; Nitschke, Günter; Rautenberg, Ines; Speer, Christine; Thurn, Joachim; Uhlig, Judith; Wolterstädt, Kurt; Zech, Hermann (Hg.): Berliner Straßennamen. Ein Nachschlagewerk für die östlichen Bezirke, Berlin 1995.

Rose, Paul Lawrence: Richard Wagner und der Antisemitismus, Zürich 1999.

6 Rienzistraße Karlshorst

Benannt: 1910
Benannt nach: Rienzi, Titelgestalt der Oper *Rienzi, der letzte der Tribunen* von Richard Wagner

Wonach ist die Straße benannt?
Die Oper in fünf Akten von Richard Wagner basiert auf dem historischen Roman von Edward Bulwer-Lytton. Die Uraufführung fand 1842 in Dresden unter Wagners Leitung statt. Die Handlung folgt Cola di Rienzi, der im mittelalterlichen Rom als charismatischer „Volksführer" auftritt. Zum Volkstribun erhoben, verkündet er Freiheit und Gerechtigkeit und findet zunächst breite Unterstützung; nicht zuletzt durch seine Schwester Irene und den jungen Adligen Adriano. Doch seine Nachgiebigkeit gegenüber den Aristokraten wird ihm zum Verhängnis: Das Volk wendet sich von ihm ab, Kirche und Staat verfolgen ihn, und schließlich erleidet er ein tragisches Ende.

Warum wurde die Straße nach der Oper benannt?
Die Kolonie Karlshorst wurde 1895 gegründet und in den folgenden Jahren von mehreren Bau- und Bodengesellschaften ausgebaut, darunter die Heimstätten AG, die Bodengesellschaft GmbH, und die Bauvereinigung Eigenhaus, eine vom Hochadel getragene Baugemeinschaft. Die Rienzistraße erhielt ihren Namen 1910, als in Karlshorst viele neue Straßen angelegt wurden und benannt werden mussten. 1910 wurden insgesamt 22 Straßen neu benannt. Man vergab Namen oft nach thematischen Gruppen für eine bessere Orientierung und einen Wiedererkennungswert, so befinden sich in der Nähe der Rienzistraße ebenfalls die Tannhäuser- und Walkürenstraße, die auch nach Wagner-Opern benannt sind. In der Stadt Lichtenberg (Stadtrechte seit 1907) gab es zu der Zeit ebenfalls bereits ein Wagnerviertel, in dem ab 1896 Straßen nach Figuren aus der Nibelungensage benannt wurden. Es liegt nördlich der Frankfurter Allee zwischen der Möllendorffstraße und dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde. Da dort ebenfalls zwei Straßen und ein Platz nach Richard Wagner benannt waren, steht der Zusammenhang mit seinem Werk *Der Ring des Nibelungen* nah.

Was ist die Problematik?
Antisemitismus bei Wagner
Der Komponist Richard Wagner (1813-1883) veröffentlichte 1850, zunächst unter dem Decknamen „K. Freigedank" seinen Aufsatz *Das Judentum in der Musik*, in dem er antisemitische Vorurteile verbreitete. Darin stellte er sich selbst als Opfer von im Bereich der Musik erfolgreichen Juden:Jüdinnen dar und schrieb diesen die Schuld an eigenen beruflichen Misserfolgen zu. Außerdem beschrieb er die Sprache und das Aussehen von jüdischen Personen auf abwertende Weise. Aber auch schon davor, im Kontext der Neuaufführung von *Rienzi, der letzte der Tribunen* 1847 in Berlin, verstärkten sich Wagners antisemitische Haltungen bereits. Seine Enttäuschung über das Scheitern der Oper in Berlin verband er mit dem Verdacht, Giacomo Meyerbeer, eigentlich ein wichtiger Förderer Wagners und Jude, habe seinen Erfolg aus Angst, dass Wagner ein besserer Komponist und Dirigent sei als er selbst, hintertrieben. Schließlich deutete Wagner seine Misserfolge insgesamt als Folge „jüdischen Profitstrebens". Meyerbeer machte er in seinen Überlegungen zu einem Symbol der Kommerzialisierung und Erniedrigung der Kunst und fand somit eine antisemitische Erklärung für seine eigene Erfolglosigkeit.

Hitlers Lieblingsoper
Hitler besuchte als Jugendlicher eine Aufführung von Rienzi, der letzte der Tribunen in Linz, die er später als entscheidenden Wendepunkt seines Lebens bezeichnete: „In jener Stunde begann es." In der Figur des Volkstribunen Rienzi sah er ein Vorbild für seine eigene Rolle als Führer, der,

ähnlich wie in der Oper, das deutsche Volk zu Größe und Ruhm zurückführen sollte. Auf Reichsparteitagen der NSDAP wurde die Rienzi-Ouvertüre als fester Bestandteil der politischen Inszenierung eingesetzt, da Hitler auf ihr Beibehalten bestand und jeden Ersatz ablehnte. So wurde *Rienzi, der letzte der Tribunen* nicht nur zu einem persönlichen Schlüsselwerk Hitlers, sondern auch zu einem Symbol der nationalsozialistischen Propaganda.

Fazit

Die Benennung der Rienzistraße ist problematisch, weil sie ein Werk von Richard Wagner ehrt. Wagner verbreitete nicht nur selbst Judenhass in seinen Schriften, sondern ließ antisemitische Inhalte auch in seine Opern einfließen. Damit ehrt die Straßen nicht nur einen bedeutenden Komponisten, sondern zugleich einen der einflussreichsten Vertreter des modernen Antisemitismus. Auch wenn man den Künstler Wagner von seinen Opern trennen würde, verbreiten die Opern unabhängig von ihm antijüdisches Gedankengut. Erschwerend hinzu kommt die Begeisterung der Nationalsozialisten, insbesondere Adolf Hitlers (1889-1945), für Wagners Musik, im Speziellen die Oper *Rienzi, der letzte der Tribunen*.

Quellen

Bayern Online (Hg.): Rienzi der letzte der Tribunen, URL: https://bayern-online.de/bayreuth/erleben/kultur/richard-wagner-festspiele/wagner-portal/wissen/opern/rienzi-der-letzte-der-tribunen/handlung/, 06.09.2025.

Brener, Milton E.: Richard Wagner and the Jews, Jefferson, N.C. 2006.

Gärtner, Karl-Heinz; Nitschke, Günter; Rautenberg, Ines; Speer, Christine; Thurn, Joachim; Uhlig, Judith; Wolterstädt, Kurt; Zech, Hermann (Hg.): Berliner Straßennamen. Ein Nachschlagewerk für die östlichen Bezirke, Berlin 1995.

Günther, Michael: Das Judentum in Richard Wagners »Ring des Nibelungen«. Eine kritische Diskussionsgeschichte, Hamburg 2012.

Rose, Paul Lawrence: Richard Wagner und der Antisemitismus, Zürich 1999.

Vaget, Hans Rudolf: Wieviel „Hitler" ist in Wagner? Anmerkungen zu Hitler, Wagner und Thomas Mann. In: Borchmeyer, Dieter; Maayani, Ami & Vill, Susanne (Hg.): Richard Wagner und die Juden, Stuttgart 2000.

Weiner, Marc A.: Antisemitische Fantasien. Die Musikdramen Richard Wagners, Berlin 2000.

7 Walkürenstraße Karlshorst

Benannt: 1910
Benannt nach: „Die Walküre“, Titel einer Oper von Richard Wagner

Wonach ist die Straße benannt?
Die *Walküre* ist Teil der sogenannten „Tetralogie“ *Der Ring des Nibelungen*, bestehend aus *Das Rheingold* (Vorabend), *Die Walküre* (Erster Tag), *Siegfried* (Zweiter Tag) und *Götterdämmerung* (Dritter Tag). *Die Walküre* wurde 1870 in München uraufgeführt. Der gesamte Zyklus kam 1876 bei den ersten Bayreuther Festspielen vollständig zur Aufführung. Die Walküre erzählt die Geschichte von den Zwillingen Siegmund und Sieglinde, Kindern des Göttervaters Wotan. Sie erkennen sich erst spät als Geschwister, verlieben sich ineinander und zeugen ein Kind: den Helden Siegfried. Doch Wotans Frau Fricka fordert Strafe für den von der bereits verheirateten Sieglinde begangenen Ehebruch und den Inzest. Wotan muss gehorchen und greift selbst ein; Siegmund stirbt. Sieglinde kann mit dem zerbrochenen Schwertfragment ihres Ehemanns Hunding entkommen. Die Walküre Brünnhilde, Wotans Lieblingstochter, die Siegmund helfen wollte, wird für ihren Ungehorsam bestraft: Wotan nimmt ihr die Göttlichkeit, versetzt sie in Schlaf und umgibt sie mit einem Feuer, das nur ein furchtloser Held durchbrechen kann.

Warum wurde die Straße danach benannt?
Die Kolonie Karlshorst wurde 1895 gegründet und in den folgenden Jahren von mehreren Bau- und Bodengesellschaften ausgebaut, darunter die Heimstätten AG, die Bodengesellschaft GmbH, und die Bauvereinigung Eigenhaus, eine vom Hochadel getragene Baugemeinschaft. Die Walkürenstraße erhielt ihren Namen 1910, als in Karlshorst viele neue Straßen angelegt wurden und benannt werden mussten. 1910 wurden insgesamt 22 Straßen neu benannt. Man vergab Namen oft nach thematischen Gruppen für eine bessere Orientierung und einen Wiedererkennungswert, so befinden sich in der Nähe der Walkürenstraße ebenfalls die Rienzi- und Tannhäuserstraße, die auch nach Wagner-Opern benannt sind. In der Stadt Lichtenberg (Stadtrechte seit 1907) gab es zu der Zeit ebenfalls bereits ein Wagnerviertel, in dem ab 1896 Straßen nach Figuren aus der Nibelungensage benannt wurden. Es liegt nördlich der Frankfurter Allee zwischen der Möllendorffstraße und dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde. Da dort ebenfalls zwei Straßen und ein Platz nach Richard Wagner benannt waren, steht der Zusammenhang mit seinem Werk Der Ring des Nibelungen nah.

Was ist die Problematik?
Antisemitismus bei Wagner
Der Komponist Richard Wagner (1813-1883) veröffentlichte 1850, zunächst unter dem Decknamen „K. Freigedank” seinen Aufsatz *Das Judentum in der Musik*, in dem er antisemitische Vorurteile verbreitete. Darin stellte er sich selbst als Opfer von im Bereich der Musik erfolgreichen Juden:Jüdinnen dar und schrieb diesen die Schuld an eigenen beruflichen Misserfolgen zu. Er unterstellte jüdischen Personen, die erfolgreich im Kuluturbereich arbeiteten, ihren Erfolg nur wegen ihres Geldes zu haben, womit er antisemitische Verknüpunfen von Judentum und Geld bediente. Außerdem beschrieb er die Sprache und das Aussehen von jüdischen Personen auf abwertende Weise.

Indirekte Kritik am Judentum
Die Walküre enthält laut Historiker und Antisemitismsuforscher Paul Lawrence Rose eine indirekte Kritik am Judentum. Wenn Siegmund seine Schwester Sieglinde aus der Ehe mit Hunding entreißt, verstößt er eigentlich gegen geltende bürgerliche Ehegesetze. Wagner verstand diese Gesetze als Fehlinterpretation der jüdischen Zehn Gebote, die er für „weltlich“ und „jüdisch-dumm“ hielt - eine antisemitische Auffassung. Besonders das

Verbot des Ehebruchs empfand er als falsch, was laut Rose auch etwas mit Wagners eigenem Liebesleben zu tun haben könnte.

Fazit

Die Benennung der Walkürenstraße ist problematisch, weil sie ein Werk von Richard Wagner ehrt. Wagner verbreitete nicht nur selbst Antisemitismus in seinen Schriften, sondern ließ seine antisemitische Weltanschauung auch in seine Opern einfließen. Damit ehrt die Straße nicht nur einen bedeutenden Komponisten, sondern zugleich einen der einflussreichsten Vertreter des modernen Antisemitismus. Auch wenn man den Künstler Wagner von seinen Opern trennen würde, verbreiten die Opern unabhängig von ihm antijüdische Inhalte.

Quellen

Bayern Online (Hg.): Opern, URL: https://bayern-online.de/bayreuth/erleben/kultur/richard-wagner-festspiele/wagnerportal/wissen/opern/, 06.09.2025.

Gärtner, Karl-Heinz; Nitschke, Günter; Rautenberg, Ines; Speer, Christine; Thurn, Joachim; Uhlig, Judith; Wolterstädt, Kurt; Zech, Hermann (Hg.): Berliner Straßennamen. Ein Nachschlagewerk für die östlichen Bezirke, Berlin 1995.

Richard-Wagner-Verband International e.V. (Hg.): Der Ring des Nibelungen, URL: https://www.richard-wagner.org/rwvi/de/richard-wagner/werke/?collection_id=915, 06.09.2025.

Richard-Wagner-Verband International e.V. (Hg.): Die Walküre, URL: https://www.richard-wagner.org/rwvi/de/richard-wagner/werke/?collection_id=118, 06.09.2025.

Rose, Paul Lawrence: Richard Wagner und der Antisemitismus, Zürich 1999.

8 Junker-Jörg-Straße Karlshorst

Benannt: 1904
Benannt nach: Junker Jörg, Deckname Martin Luthers (1483–1546) während seiner Zeit auf der Wartburg

Wen ehrt die Junker-Jörg-Straße?
Die Junker-Jörg-Straße wurde 1904 als Teil des „Heimatviertels" in Karlshorst benannt. Zeitweise gab es in Lichtenberg die Erzählung, dass die Junker-Jörg-Straße nach dem Sohn der Fürstin Dorothea von Sagan (1793-1862) benannt wurde. Da dieser aber als besonders blutrünstig galt, ist eine solche Ehrung eher unwahrscheinlich. Viel naheliegender ist die Benennung nach dem Theologen und Reformator Martin Luther (1483-1546), der sich zeitweise unter dem Decknamen Junker Jörg verbarg. Die Straßenbenennungen in der „Colonie Karlshorst", die 1895 begründet wurde, wurden durch die zuständigen Bauvereine bestimmt. Im Falle des „Heimatviertels" wurden alle Straßen vom Bauverein Karlshorst benannt. Die Junker-Jörg-Straße fällt in dem Sinne heraus, da die anderen Straßen des Viertels eher rheinische Besitzungen und Fürstenhäuser ehrten.

Wer war Martin Luther?
Der Theologe Martin Luther ist in der deutschen Geschichtsschreibung hauptsächlich durch den Anschlag der 95 Thesen im Jahr 1517 und die daran anschließende Reformation, also die Bildung der evangelischen im Gegensatz zur katholischen Kirche bekannt. Nach der Verbannung durch den Papst übersetzte er auf der Wartburg bei Eisenach unter dem Decknamen Junker Jörg bis 1522 das Neue Testament ins Deutsche. Bislang gab es das nur auf Latein, wodurch die meisten Menschen die Bibel nicht selbst lesen konnten und auf die Deutung der Pastoren und Priester angewiesen waren. Die Übersetzung des Alten Testaments folgte 1534.

Warum wurde die Straße nach ihm benannt?
Es ist unklar, weshalb diese Straße den Namen Junker-Jörg-Straße erhielt. Nach Martin Luther sind noch weitere Straßen in anderen Berliner Bezirken benannt.

Was ist die Problematik an Luther?
Luther veröffentlichte 1543 die judenfeindliche Schrift „Von den Juden und ihren Lügen". 20 Jahre zuvor sprach er sich noch offen gegen die Verfolgung von Personen jüdischen Glaubens aus, diese Meinung hatte er anscheinend geändert. Der Judenhass von Martin Luther entspringt der christlichen Annahme, dass das jüdische Volk Schuld an der Kreuzigung von Jesus Christus habe. Im Neuen Testament steht, dass Jesus erst von den jüdischen Hohenpriestern verurteilt wurde. Wegen der römischen Besatzung durften diese keine Urteile durchführen und lieferten Jesus an Pontius Pilatus, den römischen Statthalter, aus. Weil bald ein wichtiger jüdischer Feiertag war, befragte Pilatus angeblich die jüdische Bevölkerung, ob Jesus oder Barabbas, ein verurteilter Mörder, freigesprochen werden soll. Die Mehrheit habe sich für Barabbas ausgesprochen, weswegen Jesus gekreuzigt worden sei. Ob diese Geschichte der Wahrheit entspricht und ob das Volk so ein Mitbestimmungsrecht hatte, ist zu bezweifeln. Jedenfalls deuten einige Christ:innen, und so auch Luther, die Geschichte so, dass die Juden nicht die Römer am Tod von Jesus Christus schuld seien.
Luther hoffte zwar am Anfang seiner Karriere, dass eine erneuerte Kirche die Juden:Jüdinnen für den christlichen Glauben gewinnen werde. In seinen später erschienen Schriften vertrat er jedoch die Ansicht, dass die getauften Jüdinnen:Juden eine besonders große Gefahr darstellen. Er rief dazu auf, Synagogen niederzubrennen, jüdische Personen zu Zwangsarbeit zu verpflichten und jüdische Lehren zu verhindern. Zudem verbreitete er Verschwörungserzählungen und behauptete dass jüdische Ärzt:innen ihre (christlichen) Opfer langsam und unauffällig vergiften würden.

Ist das wirklich Antisemitismus?

Es gibt in der Antisemitismusforschung und auch darüber hinaus einen Streit, was Antisemitismus und was Antijudaismus ist. Grob gesagt, beschreibt Antijudaismus den Hass und die Hetze gegen Personen jüdischen Glaubens, der oftmals auf religiösen Konflikten basiert. Antisemitismus hingegegen sei der Judenhass der Nationalsozialisten, die jüdische Menschen als eigene „Rasse" betrachteten. Auch in Bezug auf Luther gibt es diese Debatte. Im „Lutherjahr" 2017 äußerte die evangelische Kirche immer wieder, dass Luther „antijudaistisch, nicht antisemitistisch" gewesen sei und sich damit vom 19. Jahrhundert und der Zeit des Nationalsozialismus unterscheide. Damit versuchten sie zu erreichen, dass man Luther weiter ehren kann. Diese Unterscheidung hinkt jedoch: Luthers Hass gegen Juden:Jüdinnen war religiös motiviert und er betrachtete das Judentum als überholte Religion. Andererseits beschrieb er auch das „Wesen" der Juden und verbreitete Verschwörungserzählungen. Ob antijudaistisch oder antisemitisch, Luther trug zur Verbreitung von Vorurteilen und Hass gegen jüdische Menschen bei. Denn er war „der wohl einflussreichste Publizist zur Judenfrage im deutschsprachigen Raum des 16. Jahrhunderts."

Fazit

Luther verbreitete antisemitische Ansichten in seinen Schriften. Da er eine große Reichweite hatte, erreichten seine Schriften sehr viele Menschen, die er dahingehend beeinflussen konnte.

Quellen

Bienert, Walther: Martin Luther und die Juden, Frankfurt am Main 1982.

Kaeber, Ernst (Hg.): Lichtenberg. Bausteine zur Geschichte eines Weltstadt-Bezirks. Berlin 1935.

Kauffmann, Thomas: Luthers Juden, Stuttgart 2015.

Lichtbg: Straßenverzeichnis ab 1935: Manuskript Günter Bergner „Karlshorster Straßennamen Erzählen«

Luther2017 (Hg.): Martin Luther. Leben und Wirken, URL: https://www.luther2017.de/martin-luther/leben-wirken/leben-wirken/index.html, 01.9.2025

Müller, Gerhard: Luther, Martin, in: Neue Deutsche Biographie 15, 1987, S. 549-561, URL: https://www.deutsche-biographie.de/pnd118575449.html#ndbcontent, 01.09.2025.

Sassmannshausen, Felix von: Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. 2021, URL: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf, 01.09.2025.

Tagesspiegel (Hg.): Hass auf Juden. Luthers böse Schriften, URL: https://www.tagesspiegel.de/wissen/luthers-bose-schriften-5257855.html, 01.09.2025.

9 Rheingoldstraße Karlshorst

Benannt: 1910
Benannt nach: „Rheingold", Titel einer Oper von Richard Wagner

Wonach ist die Straße benannt?
Rheingold ist Teil der sogenannten „Tetralogie" *Der Ring des Nibelungen* von Richard Wagner, bestehend aus *Das Rheingold* (Vorabend), *Die Walküre* (Erster Tag), *Siegfried* (Zweiter Tag) und *Götterdämmerung* (Dritter Tag). *Rheingold* wurde 1869 in München uraufgeführt. Der gesamte Zyklus kam 1876 bei den ersten Bayreuther Festspielen vollständig zur Aufführung. In *Rheingold*, dem Vorabend zum *Ring des Nibelungen*, werden die zentralen Themen der Oper eingeführt. Die Rheintöchter hüten das Gold des Flusses, das unendliche Macht verleiht, wenn man der Liebe entsagt. Der Nibelung Alberich raubt das Gold, schmiedet daraus einen Ring und zwingt sein Volk in Knechtschaft. Währenddessen haben die Riesen Fasolt und Fafner für die Götter Walhall gebaut und fordern als Lohn die Göttin Freia, die den Göttern ewige Jugend verleiht. Um Freia zu retten, raubt Wotan Alberich den Schatz, samt Ring und Tarnhelm. Doch Alberich verflucht den Ring, und der Fluch erfüllt sich sofort, als Fafner seinen Bruder tötet. Zwar ziehen die Götter in Walhall ein, doch der Fluch und die Prophezeiung Erdas vom Untergang der Götter werfen ihren Schatten über die Zukunft.

Warum wurde die Straße nach der Oper benannt?
Die Kolonie Karlshorst wurde 1895 gegründet und in den folgenden Jahren von mehreren Bau- und Bodengesellschaften ausgebaut, darunter die Heimstätten AG, die Bodengesellschaft GmbH, und die Bauvereinigung Eigenhaus, einer vom Hochadel getragenen Baugemeinschaft. Die Rheingoldstraße erhielt ihren Namen 1910, als in Karlshorst viele neue Straßen angelegt wurden und benannt werden mussten. Man vergab Namen oft nach thematischen Gruppen für eine bessere Orientierung und einen Wiedererkennungswert. Im sogenannten Rheinischen Viertel nehmen die Straßennamen auf Orte, Sagen und literarische Bearbeitungen rund um den Rhein Bezug, so wie etwa die Loreley-, Drachenfels- oder Rolandseckstraße, ebenfalls alle 1910 benannt. Die Rheingoldstraße verweist mit ihrem Namen nicht nur auf den Rhein, sondern auch auf die durch Richard Wagners Oper *Das Rheingold* (Teil der Tetralogie *Der Ring des Nibelungen*) bekannt gewordene Sage vom Nibelungenschatz im Rhein.

Was ist die Problematik?
Antisemitismus bei Wagner
Der Komponist Richard Wagner (1813-1883) veröffentlichte 1850, zunächst unter dem Decknamen „K. Freigedank" seinen Aufsatz *Das Judentum in der Musik*, in dem er antisemitische Vorurteile verbreitete. Darin stellte er sich selbst als Opfer von im Bereich der Musik erfolgreichen Juden:Jüdinnen dar und schrieb diesen die Schuld an eigenen beruflichen Misserfolgen zu. Außerdem unterstellte er diesen, ihren Erfolg nur wegen ihres Geldes zu haben, womit er antisemitische Verknüpunfen von Judentum und Geld bediente. Er beschrieb die Sprache und das Aussehen von jüdischen Personen auf abwertende Weise. Zeitgleich schrieb er schon am *Ring der Nibelungen*.

Antijüdische Klischees in Rheingold
Einige Figuren verkörpern antijüdische Klischees. So weisen die Zwerge Alberich und Mime Merkmale wie eine kreischende Stimme und zurückgebildete Sprache auf. Alberich hat einen Hinkefuß und beide werden als habsüchtig beschrieben. Diese Beschreibung weist Bezüge zu Wagners Schrift über das Judentum auf und wurde auch von Zeitgenossen als solche erkannt. So gibt es zwar keine Aussage von Wagner, die eindeutig belegt, dass es sich bei Alberich und Mime um jüdische Charaktere handelt, jedoch wurden sie vor dem beschriebenen Hintergrund bereits kurz nach Erscheinen

der Oper wiederholt von Kritikern als jüdisch gedeutet. Würde man in der Schrift über das Judentum das Wort „Juden" durch „Zwerge" ersetzen, so bekäme man eine ähnliche Schilderung wie im „Ring", schreibt Michael Günther, der Autor des Werks *Das Judentum in Richard Wagners „Ring des Nibelungen"*. Auch der Historiker und Antisemitismusforscher Paul Lawrence Rose urteilt in seiner Publikation *Richard Wagner und der Antisemitismus* wie folgt:

„Der antisemitische Subtext war dem zeitgenössischen Publikum geläufig, und es bestand keine Notwendigkeit, ihn eigens herauszustellen. Wagner hatte triftige Gründe, keine Charaktere mit jüdischen Namen auf die Bühne zu bringen. Es gehörte zu seiner Strategie als Künstler und Rassist, die Opern als traumhafte Erfahrungen für sein Publikum zu konzipieren (...)."

Fazit

Die Benennung der Rheingoldstraße ist problematisch, weil sie ein Werk von Richard Wagner ehrt. Wagner verbreitete nicht nur selbst Judenhass in seinen Schriften, sondern ließ antisemitische Klischees auch in seine Opern einfließen, wie die Figuren Alberich und Mime zeigen. Auch wenn man den Künstler Wagner von seinen Opern trennen würde, verbreiten die Opern unabhängig von ihm antisemitische Stereotype.

Quellen

Bayern Online (Hg.): Opern, URL: https://bayern-online.de/bayreuth/erleben/kultur/richard-wagner-festspiele/wagnerportal/wissen/opern/, 06.09.2025.

Gärtner, Karl-Heinz; Nitschke, Günter; Rautenberg, Ines; Speer, Christine; Thurn, Joachim; Uhlig, Judith; Wolterstädt, Kurt; Zech, Hermann (Hg.): Berliner Straßennamen. Ein Nachschlagewerk für die östlichen Bezirke, Berlin 1995.

Günther, Michael: Das Judentum in Richard Wagners „Ring des Nibelungen". Eine kritische Diskussionsgeschichte, Hamburg 2012.

Richard-Wagner-Verband International e.V. (Hg.): Der Ring des Nibelungen, URL: https://www.richard-wagner.org/rwvi/de/richard-wagner/werke/?collection_id=915, 06.09.2025.

Richard-Wagner-Verband International e.V. (Hg.): Die Walküre, URL: https://www.richard-wagner.org/rwvi/de/richard-wagner/werke/?collection_id=118, 06.09.2025.

Rose, Paul Lawrence: Richard Wagner und der Antisemitismus, Zürich 1999.

Weiner, Marc A.: Antisemitische Fantasien. Die Musikdramen Richard Wagners, Berlin 2000.

10 Dönhoffstraße Karlshorst

Benannt: 1898
Benannt nach: August Karl Reichsgraf von Dönhoff-Friedrichstein (1845–1920)
preußischer Politiker, Adliger und Diplomat

Wer war August von Dönhoff?
August von Dönhoff stammte aus dem ostpreußischen Zweig der Familie Dönhoff. Sein Vater, August Heinrich Hermann von Dönhoff, war Diplomat und preußischer Außenminister, seine Mutter Pauline geborene Gräfin von Lehndorff. Aufgewachsen auf Schloss Friedrichstein bei Königsberg, studierte er Rechtswissenschaften in Bonn. Früh trat er in den Militärdienst ein, nahm als Major am Deutschen Krieg von 1866 und am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teil. Danach schlug er eine diplomatische Karriere ein.
Nach dem Tod seines Vaters 1874 erbte er dessen Sitz im Preußischen Herrenhaus und zog 1881 als Mitglied der Deutschkonservativen Partei in den Reichstag ein. 1894 verließ er die Partei, engagierte sich jedoch weiterhin politisch. 1917 gehörte er zu den Mitbegründern der Deutschen Vaterlandspartei. Dönhoff starb 1920 im Alter von 75 Jahren.

Warum wurde die Straße nach ihm benannt?
August Graf von Dönhoff war ab 1891 Mitbegründer der gemeinnützigen *Vereinigung Eigenhaus*, die Bauland in Karlshorst für Eigenheime erschloss. Dönhoff engagierte sich dabei nicht nur organisatorisch, sondern auch fi-nanziell: 1894 schloss er mit Mitgliedern des Hochadels eine Vereinbarung, bei der jeder 53.000 Mark einbrachte. Es wurden insgesamt 27 preiswerte Häuser errichtet, darunter die sogenannten „Kaiserhäuser“ in der Gundelfinger Straße und der Hentigstraße. Mit der Benennung der Straße nach ihm sollte er dafür geehrt werden

Was ist die Problematik?
Dönhoff war von 1881 bis 1894 Reichstagsabgeordneter der Deutschkonservativen Partei (DKP). Die Partei war zum Teil antisemitisch geprägt und setzte im Reichstagswahlkampf 1881 stark auf antisemitische Propaganda. 1917 war Dönhoff außerdem Mitbegründer der Deutschen Vaterlandspartei (DVP). Diese Partei propagierte im Ersten Weltkrieg eine kompromisslose Durchhaltepolitik und den „Siegfrieden“.Ihr Ziel war klar: Sie wollte einen Sieg Deutschlands, Reformpolitik für mehr Parlamentarisierung und einen „Verständigungsfrieden“ beenden, den Reichstag auflösen und den Reichskanzler durch ihr eigenes Parteimitglied Alfred von Tirpitz ersetzen. Die Partei griff dabei Gedanken aus konservativen, völkischen, nationalistischen und antisemitischen Bewegungen auf. Man sieht sie heute als Verbindung zwischen der rechten Politik im wilhelminischen Kaiserreich und dem Rechtsradikalismus nach dem Ersten Weltkrieg.

Fazit
Die Dönhoffstraße wurde nach August von Dönhoff benannt, weil er sich lokal für den Bau von Eigenheimen in Karlshorst eingesetzt hat. Gleichzeitig vertrat er aber auch politisch rechte, antisemitische und kriegstreiberische Ansichten.

Quellen

Deutsche Nationalbibliothek (Hg.): August von Dönhoff, URL: https://portal.dnb.de/opac/showFullRecord?currentResultId=august+and+von+and+d%C3%B6nhoff%26any&currentPosition=1, 06.09.2025.

Hagenlücke, Heinz: Deutsche Vaterlandspartei. Die nationale Rechte am Ende des Kaiserreichs, Düsseldorf 1997.

Hopp, Andrea: Auf Stimmenfang mit Vorurteil. Antisemitismus im Wahlkampf, in: Lothar Gall, Lothar (Hg.): Regierung, Parlament und Öffentlichkeit im Zeitalter Bismarcks, S. 263-280, Paderborn 2003.

Kauperts (Hg.): Dönhoffstraße, URL: https://berlin.kauperts.de/Strassen/Doenhoffstrasse-10318-Berlin#Geschichte, 04.09.2025.

Kulturring Berlin (Hg.): Ein neuer Beitrag zur Entstehung der Villencolonie Karlshost, URL: https://www.kulturring.berlin/archiv/artikel?cHash=1c1dd1878e87f4c485d501e9cba16279&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Bnews%5D=1043&utm_source=chatgpt.com, 05.09.2025.

LeMo (Hg.): Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/dnvp, 06.09.2025.

Parlamentarierportal (Hg.): August Graf-Comte Doehnhoff, URL: https://www.bioparl.de/datenbanken/biorabkr/biorabkr-db/?id=489, 04.09.2025.

Sassmannshausen, Felix von: Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. 2021, URL: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf, 01.09.2025.

11 Oskarstraße Karlshorst

Benannt: vor 1920
Benannt nach: Oskar Prinz von Preußen (1888–1958)

Wer war Prinz Oskar?
Die Oskarstraße in Lichtenberg wurde vor 1920 nach dem preußischen Prinz Oskar benannt (1888-1958). Generalfeldmarschall Prinz Oskar von Preußen war der fünfte Sohn von Kaiser Wilhelm II. und somit der Bruder von Eitel Friedrich von Preußen, den im Bezirk ebenfalls eine Straße ehrt (siehe Eitelstraße). Er heiratete am 31. Juli 1914 Gräfin Ina Marie von Bassewitz und von Ruppin (1888-1973). Sie bekamen vier Kinder: Oskar, Burchard, Herzeleide-Ina Marie und Wilhelm-Karl. Er war im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg bis zum Prinzenerlass als Generalfeldmarschall tätig und wurde wie alle preußischen Prinzen während des Zweiten Weltkriegs 1943 aus der Wehrmacht entlassen.

Warum wurde die Straße nach ihm benannt?
Die Namensgebung ist nicht so eindeutig. So schrieb der Lichtenberger Anzeiger und Tageblatt am 21. Februar 1935: „Prinz-Oskar-Straße in Karlshorst wird umgetauft". Da es eine Oskarstraße und Prinz-Oskar-Straße gebe, komme es zu Verwirrung. Es heißt hier, dass die Oskarstraße nach dem Vornamen des früheren Lichtenberger Oberbürgermeisters Oskar Ziethen benannt sei.
Das Straßenverzeichnis Kauperts schreibt aber, dass die Oskarstraße den preußischen Prinzen ehrt. Die Straße liegt zudem in der Waldsiedlung, für deren Bau bereits vor dem Ersten Weltkrieg die Planungen vorlagen. 1920 wurde sie dann zuerst dokumentiert und später sei die Straße in Plänen wieder ohne Namen gewesen, 1929 hieß sie auf einem Plan sogar Rabenweg. Für die Benennung nach Prinz Oskar spricht, dass die Straße neben dem ehemaligen „Prinzenviertel" liegt. Das war ein Viertel in Karlshorst, in dem alle Straßen nach preußischen Prinzen benannt wurden. In den 1950er-Jahren wurden die Straßen alle umbenannt und erhielten die Namen von Gewässern. Womöglich wurde die Oskarstraße dabei vergessen.

Was ist die Problematik?
Prinz Oskar von Preußen war Mitglied der antisemitischen Deutschnationalen Volkspartei (DNVP). Die DNVP war nationalistisch und gegen die Verfassung der Weimarer Republik eingestellt. Sie lehnte den Versailler Vertrag, der nach dem Ende des Ersten Weltkriegs geschlossen wurde, strikt ab. In der Partei vertraten Personen wie Alexander Freiherr von Freytag-Loringhoven (1878-1942) offen antisemitische Positionen und machten damit Wahlwerbung. 1929 organisierte die DNVP außerdem mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) einen Volksentscheid gegen den Young-Plan, durch den die Reparationszahlungen nach dem Ersten Weltkrieg geregelt waren. Das bedeutet, dass die Partei die Zahlungen, die das Deutsche Reich an die Siegermächte des Kriegs zahlen musste, senken wollte. Der Plan scheiterte zwar, allerdings verhalf die DNVP der NSDAP dadurch zu mehr Popularität, was sich an den Wahlen 1930 zeigte. 1933 schloss sich die DNVP in einer Koalition mit der NSDAP zusammen, wodurch sie der Partei zur Macht verhalfen.
Darüber hinaus war Prinz Oskar nach 1918 Mitglied im Stahlhelm, Bund der Frontkämpfersoldaten. Die Gruppe war völkisch eingestellt und gründete sich 1918 nach Ende des Ersten Weltkriegs. Im sogenannten Versailler Vertrag, der im Schloss Versailles zwischen den Siegermächten und dem Deutschen Reich geschlossen wurde, stand auch das Verbot, eine Armee zu haben. Ehemalige Soldaten gründeten daraufhin den Stahlhelm und

sprachen sich gegen die Weimarer Republik und die demokratische Verfassung aus. Sie setzten sich für eine Wiedereinführung der Monarchie ein, kooperierten aber auch mit der NSDAP.
Die Hohenzollern sprachen sich zwar teilweise gegen den Nationalsozialismus aus, aber nicht aus einer antifaschistischen Perspektive, sondern weil sie selbst wieder an die Macht kommen wollten. Sie unterstützten die NSDAP daher als Verbündete, um selbst wieder mehr Einfluss zu erlangen, was im Endeffekt scheiterte.

Fazit
Von Prinz Oskar von Preußen sind zwar nicht direkt judenfeindliche Aussagen überliefert, jedoch engagierte er sich in offen antisemitischen Bündnissen, die dem Nationalsozialismus den Weg bereiteten und war auch während des Nationalsozialismus bis zu seiner Entlassung 1943 in der Wehrmacht in einer leitenden Position tätig.

Quellen
bpd (Hg.): Deutschnationale Volkspartei (DNVP), URL: https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17349/deutschnationale-volkspartei-dnvp/, 01.09.2025.

Das Bundesarchiv (Hg:) Oskar (Karl Gustav Adolf) von Preußen, URL: https://www.bundesarchiv.de/aktenreichskanzlei/1919-1933/1000/adr/adrmr/kap1_3/para2_37.html, 05.09.2025.

Kauperts (Hg.): Oskarstraße, URL: https://berlin.kauperts.de/Strassen/Oskarstrasse-10318-Berlin, 05.09.2025.

LAB A Rep. 047-08 Nr. 11

Lexikon der Wehrmacht (Hg.): Prinz von Preußen. Oskar, URL: https://lexikon-der-wehrmacht.de/Personenregister/P/PrinzvonPreussenOskarR.htm, 06.09.2025.

LeMo (Hg.): Die Deutschnationale Volkspartei (DNVP), URL: https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/dnvp, 01.09.2025.
Museum Lichtenberg: Manuskript Günter Bergner »Karlshorster Straßennamen Erzählen«

Sabrow, Martin: Die Hohenzollern und die Demokratie nach 1918 Teil I, in: Deutschland Archiv, 18.12.2020
URL: www.bpb.de/324774, 05.09.2025.

Sassmannshausen, Felix von: Straßen- und Platznamen mit antisemitischen Bezügen in Berlin. 2021, URL: https://img.welt.de/bin/Dossier_bn-235636290.pdf, 01.09.2025.

EXKURS: Straßenbenennungen nach der Nibelungensage

Alzeyweg, Dankwartstraße, Dietlindestraße, Freiaplatz, Freiastraße Gernotstraße, Giselhersteig, Gotlindestraße, Guntherstraße, Hadburgpfad, Hagenstraße, Kriemhildstraße, Nibelungenring, Ortliebstraße, Rüdigerstraße, Rumoldstraße, Siegfriedstraße, Volkerstraße, Wotanstraße

Im Ortsteil Lichtenberg sind 19 Straßen nach Figuren der Nibelungensage oder des Nibelungenlieds benannt. Sie liegen alle im Gebiet nördlich der Frankfurter Allee und zwischen der Möllendorffstraße und dem Zentralfriedhof Friedrichsfelde. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Benennungen in diesem „Nibelungenviertel" in mehreren Wellen verliefen. Im Folgenden werden die Benennungen und wenn ermittelbar ihre Hintergründe aufgelistet und in Bezug zur Nibelungensage und zu dem Werk Richard Wagners (1813-1883) *Der Ring der Nibelungen* gesetzt.

Historischer Sachverhalt

Gemeinde Lichtenberg

Bevor Lichtenberg 1907 das Stadtrecht verliehen wurde, gehörte die Gemeinde zum Kreis Niederbarnim. Bereits 1896 wurde die Siegfriedstraße nach der Figur Siegfried aus der Nibelungensage benannt. 1897 folgte die Hagenstraße und 1900 die Gernot-, Rüdiger- und die Kriemhildstraße. Vermutlich um 1900 wurde die Guntherstraße und vor 1902 die Volkerstraße benannt.

Stadt Lichtenberg

1907 erhielt Lichtenberg die Stadtrechte. Im gleichen Jahr wurde die Freia- und die Wotanstraße benannt. Um 1910 folgte der Freiaplatz.

Weimarer Republik

Am 9. November 1926 wurde die Gotlindestraße benannt.

DDR

Erst am 9. Juli 1965 folgten weitere Benennungen. Die Wohnstraße A wurde zur Dietlindestraße, die Wohnstraße B zur Ortliebstraße und die Wohnstraße C zur Dankwartstraße. Begründet wurden diese Benennungen mit der vom Magistrat vorgegebenen Linie: „bei der Benennung von Straßen innerhalb eines bestimmten Gebietes möglichst Namen aus der gleichen Personen- oder Begriffsgruppe auszuwählen". Alle umliegenden Straßen seien bereits nach Gestalten der Nibelungensage benannt. Der Punkt, dass die Nibelungensage aufgrund der Assoziation mit dem Nationalsozialismus nicht mehr publikationswürdig sei, wurde zurückgewiesen. Dabei wurde sich auf die positive Reaktion der Bevölkerung bezogen, als auch, dass die Nibelungensage in den öffentlichen Bibliotheken stehe. Die Haltung des Magistrats schien sich dahingehend geändert zu haben. Noch 1961 wurden Vorschläge zur Benennung von Straßen nach der Nibelungensage abgelehnt, mit Begründung auf die ideologische Verknüpfung mit dem Nationalsozialismus.

Gegenwart

Am 26. Juli 2013 wurden weitere Straßen benannt. Der Bezirk benannte bislang unbenannte Straßen: den Alzeyweg, den Giselhersteig, den Hadburgpfad, den Nibelungenring und die Rumoldstraße.

Warum wurden die Straßen benannt?

Bei allen Straßen ist der Benennungshintergrund etwas uneindeutig. Es wäre möglich, dass die Straßen schlichtweg nach der germanischen Nibelungensage bzw. dem Nibelungenlied benannt sind. Durch die anliegenden Straßen, die in den ersten Benennungswellen noch einen Bezug zum Komponisten Richard Wagner aufwiesen (etwa der Wagnerplatz, seit 1935 Roedeliusplatz, die Wagnerstraße, die zwischen 1897 und 1935 so hieß und dann in Fanningerstraße benannt wurde, oder eine weitere Wagnerstraße, die seit 1906 Normannenstraße heißt), lässt sich aber annehmen, dass die Straßen nach seinem Werk *Der Ring der Nibelungen* benannt wurden. Dieses wurde 1876 in Bayreuth in Gänze uraufgeführt und war ein

vierteiliger Opernzyklus, also eine Tetralogie. Die vier Opern waren *Das Rheingold* („Vorabend"), *Die Walküre* („Erster Tag"), *Siegfried* („Zweiter Tag"), *Götterdämmerung* („Dritter Tag").

Problematik

Antisemitismus bei Wagner

Der Komponist Richard Wagner (1813-1883) veröffentlichte 1850, zunächst unter dem Decknamen „K. Freigedank" seinen Aufsatz *Das Judentum in der Musik*, in dem er antisemitische Vorurteile verbreitete. Darin stellte er sich selbst als Opfer von im Bereich der Musik erfolgreichen Juden:Jüdinnen dar und schrieb diesen die Schuld an eigenen beruflichen Misserfolgen zu. Er unterstellte jüdischen Personen, die erfolgreich im Kuluturbereich arbeiteten, ihren Erfolg nur wegen ihres Geldes zu haben, womit er antisemitische Verknüpunfen von Judentum und Geld bediente. Außerdem beschrieb er die Sprache und das Aussehen von jüdischen Personen auf abwertende Weise. Zeitgleich schrieb er schon am Ring der Nibelungen.

Antijüdische Klischees im Der Ring des Nibelungen

Einige Figuren verkörpern antijüdische Klischees. So weisen die Zwerge Alberich und Mime Merkmale wie eine kreischende Stimme und zurückgebildete Sprache auf. Alberich hat einen Hinkefuß und beide werden als habsüchtig beschrieben. Diese Beschreibung weist Bezüge zu Wagners Schrift über das Judentum auf und wurde auch von Zeitgenossen als solche erkannt. So gibt es zwar keine Aussage von Wagner, die eindeutig belegt, dass es sich bei Alberich und Mime um jüdische Charaktere handelt, jedoch wurden sie vor dem beschriebenen Hintergrund bereits kurz nach Erscheinen der Oper wiederholt von Kritikern als jüdisch gedeutet. Würde man in der Schrift über das Judentum das Wort „Juden" durch „Zwerge" ersetzen, so bekäme man eine ähnliche Schilderung wie im „Ring", schreibt Michael Günther, der Autor des Werks *Das Judentum in Richard Wagners „Ring des Nibelungen"*. Auch Paul Lawrence Rose urteilt in seiner Publikation *Richard Wagner und der Antisemitismus* wie folgt:

„Der antisemitische Subtext war dem zeitgenössischen Publikum geläufig, und es bestand keine Notwendigkeit, ihn eigens herauszustellen. Wagner hatte triftige Gründe, keine Charaktere mit jüdischen Namen auf die Bühne zu bringen. Es gehörte zu seiner Strategie als Künstler und Rassist, die Opern als traumhafte Erfahrungen für sein Publikum zu konzipieren (...)."

Fazit

Die Straßenbenennungen sind zum einen problematisch, weil sie das Werk von Wagner ehren, der Antisemitismus verbreitet hat. Dazu kommt die Begeisterung der Nationalsozialisten, insbesondere Adolf Hitlers (1889-1945) für seine Musik. Aus den Beispielen der Figuren Alberich und Mime lässt sich dazu noch herauslesen, dass Wagner seinen Antisemitismus auch in seine Opern einfließen ließ. Auch wenn man den Künstler Wagner von seinen Opern trennen würde, verbreiten die Opern unabhängig antijüdische Stereotype.

Quellen

Günther, Michael: Das Judentum in Richard Wagners »Ring des Nibelungen«. Eine kritische Diskussionsgeschichte, Hamburg 2012.

LAB C Rep. 147-12 Nr. 9493: Vorlage Nr. 580 zur 101 Ratssitzung am 10.2.1965.

LAB C Rep. 147-12 Nr. 9493: Schreiben vom 14.4.1961, Magistrat Groß-Berlin.

Richard-Wagner-Verband International e.V. (Hg.): Der Ring des Nibelungen, URL: https://www.richard-wagner.org/rwvi/de/richard-wagner/werke/?collection_id=915, 06.09.2025.

Rose, Paul Lawrence: Richard Wagner und der Antisemitismus, Zürich 1999.

Weiner, Marc A.: Antisemitische Fantasien. Die Musikdramen Richard Wagners, Berlin 2000.